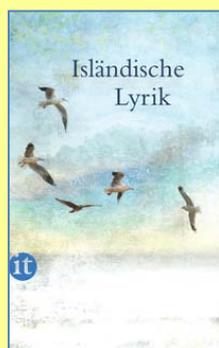


# Buchland Island 2011

## im Insel Taschenbuch

Gleich drei Bücher mit Literatur aus Island sind rechtzeitig zur Frankfurter Buchmesse 2011 im Insel Verlag erschienen. Sie bieten einen repräsentativen Querschnitt durch die Literatur des kleinen Landes, das nicht einmal 300 000 Einwohner, aber eine Literatur aufzuweisen hat, die sich vor den großen europäischen Literaturen nicht zu verstecken braucht. Umso erfreulicher, als die Insel Taschenbücher diesen Rechnung tragen: Die 1972 gegründete Reihe besticht durch Aufmachung und Qualität.



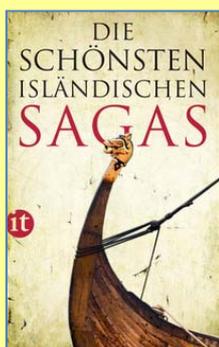
**Hg. von Silja Aðalsteinsdóttir, Jón Bjarni Atlason, Björn Kozempel**

insel taschenbuch 4054 • 223 Seiten • 8,95



**Hg. von Soffía Auður Birgisdóttir, Gert Kreutzer, Halldór Guðmundsson**

insel taschenbuch 4038 • 327 Seiten • 8,95



**Mit einem Vorwort von Arthúr Björgvin Bollason. Aus dem Altisländischen von Rolf Heller**

insel taschenbuch 4044 • 236 Seiten • 8,95

Beginnen wir chronologisch mit dem letzten Buch, den Sagas. „Saga“ bedeutet allgemein Aussage, Mitteilung oder Bericht mündlicher oder schriftlicher Art, aber das Wort bedeutet auch ‚Geschichte, Historie‘. Zur Sagaliteratur wird die erzählende Prosa von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis ins 14. Jahrhundert gerechnet, und sie gliedert sich traditionell weitgehend nach dem Inhalt der Sagas. So gibt es etwa Isländersagas, Königssagas, Vorzeitsagas, Bischofssagas, Rittersagas, Märchensagas, Heiligensagas, aber wenn generell nur von „Saga“ gesprochen wird, sind immer die Isländersagas gemeint. So auch hier.



Zu den Isländersagas gehören knapp 40 größere Prosawerke, die alle anonym überliefert sind. Schauplatz ist vorwiegend Island; die geschilderten Ereignisse liegen zwischen 870 und 1030, in der sogenannten Sagazeit, die mit der Besiedlung Islands im Jahre 874 beginnt. Sie erzählen von der Geschichte einer Person, wie die *Egils saga Skallagrímssonar* (Saga von Egill Skallagrímsson) oder die *Gísla saga Súrssonar* (Saga von Gísli Súrsson), oder sie folgen dem Schicksal einer Familie oder der Bewohner einer Gegend, wie die *Laxdæla saga* (Saga der Leute aus dem Lachsflusstal).

Die vorliegende Ausgabe bringt die drei größten und bedeutendsten Sagas zu Personen: die Saga von Egil (*Egils saga Skallagrímssonar*), die Saga von Njal (*Brennu-Njáls saga*) und die Saga von Grettir (*Grettis saga Ásmundarsonar*), dazu eine Saga zu einem Bezirk, die Saga von den Leuten auf Eyr (*Eyrbyggja saga*). Diese vier Sagas sind besonders umfangreiche Sagas und gehören zu dem Besten, was die mittelalterliche Literatur des Landes zu bieten hat. Der Titel „Die schönsten isländischen Sagas“ ist somit nur wenig aussagekräftig und zu flach, erinnert an die „schönsten Märchen der Brüder Grimm“ oder „Das Schönste aus Goethes Werk“...

Es ist klar, dass ein Taschenbuch von 237 Seiten diese vier großen Sagas nur in Auszügen bringen kann. Es ist das Verdienst von Arthúr Björgvin Bollason, aus den Erzählungen die klassischen Szenen ausgewählt zu haben, die auch dem heutigen Leser in ihrer Knappheit etwas von der Größe dieser Literatur vermitteln können. In weiten Teilen lesen sich die Geschichten wie ein moderner Familienroman, geschrieben zu einer Zeit, als auf dem europäischen Kontinent die höfische Literatur vorherrschte. Man sollte immer daran denken, dass trotz des historischen Gehalts wir in den Isländersagas keinen historischen Quellen gegenüberstehen, sondern gut strukturierten und brillant erzählten fiktiven Geschichten, die unterhalten wollten und Kunstwerke um ihrer selbst willen sind.

Ein Beispiel aus der vorgelegten Ausgabe soll dies verdeutlichen. Grettir ist die Hauptperson der „Saga von Grettir“. Der anonyme Verfasser erzählt chronologisch die Geschichte von Grettis Lebens, von den Vorfahren bis zu den Nachkommen, von den Jugendabenteuern bis zu Grettis Tod. Die aneinander gereihten Ereignisse sind leitmotivisch verbunden durch das Motiv der Glücklosigkeit und der mutigen Tapferkeit, gipfelnd in der Erkenntnis, „es ist wahr so, wie man sagt: jedes ist eine Sache für sich, Glück und Tapferkeit.“ Schon früh erweist sich Grettir als streitsüchtiges, einsilbiges, unfreundliches Kind; als Jugendlicher begeht er seinen ersten Totschlag, dem viele folgen werden; deswegen wird er drei Jahre außer Landes verwiesen. Jahre später wird der Kampf mit dem Wiedergänger Glamr zum Wendepunkt in seinem Leben; auf dem Höhepunkt seiner Stärke und Macht trifft ihn der Fluch des Wiedergängers, der ihn seiner Kräfte beraubt: „Dann verfluche ich dich dazu, dass du immer diese Augen vor dir siehst, wie ich sie habe, und da wird es dir schwer fallen, allein zu sein, und das wird dich zum Tode ziehen“. Dieser Fluch, Höhepunkt der Saga, bestimmt den Gang der Ereignisse. Bei seinen weiteren Fahrten und Taten bleibt er glücklos; nach seiner Rückkehr nach Island Jahre später beginnt eine ruhelose Flucht von einem Versteck ins andere, da er in Abwesenheit wegen Mordbrand geächtet worden war. Die Angst vor der Dunkelheit und den Augen lässt Grettir fortan nicht mehr los...



Es sind diese Passagen, die Arthúr Björgvin Bollason ausgewählt hat und die vor dem Leser das faszinierende Bild eines starken und zugleich schwachen Mannes entstehen lassen, der Konflikte und Fehden sucht, sich jedem Mann verwegen und kühn stellt und letztlich an seinem Wiedergängerglauben scheitert. Zugleich entwickelt sich in allen vier Sagas das Weltbild einer Zeit, in der der christliche Glaube auf den heidnischen traf, in der die alte Welt unterging und die neue geboren wurde, eine Zeit, in der die Menschen sich erst orientieren und finden mussten.

Im Gegensatz zum Fischer Verlag, der in diesem Jahr eine komplette Ausgabe von neuen Sagaübersetzungen vorlegt, greift der Insel Verlag auf die bewährte Übersetzung von Rolf Heller aus den frühen achtziger Jahren zurück. Wie kaum ein anderer hat Rolf Heller mit seiner großartigen und meines Erachtens unerreichten Leistung Nachdichtungen geschaffen, in denen jedes Wort reflektiert ist, die den Sagastil perfekt nachahmen und sich doch nicht sklavisch daran orientieren. Die zweibändige Ausgabe, der die Auszüge entnommen sind und die die Texte vollständig enthalten, ist 1982 im Insel Verlag erschienen.

\*

Die beiden anderen Bücher machen den Sprung in die Gegenwart, aber wie die Herausgeber der **Schönsten Erzählungen** in ihrem Nachwort schreiben, sind Rezeption und Kontinuität des mittelalterlichen Erbes ungebrochen:

*Schon die Sagas aus dem 13. Jahrhundert waren eine ganz ungewöhnliche Mischung aus realistischem Gesellschaftspanorama und übernatürlichen Geschehnissen, aus Familienchroniken und Abenteuern, Wirklichkeit und Traum. Und noch immer es diese Mischung, die für die isländische Literatur ausschlaggebend ist. Man könnte sie als erdverbunden bezeichnen, und doch hebt sie zu so manchem Flug an, auf den sie ihre Leser mitnimmt.*

In der Tat ist die Zusammenstellung der Erzählungen so recht geeignet, dem Leser Brücken zu bauen zu einer literarischen Welt, die uns seltsam vertraut und zugleich fremd erscheint, und sich nach Betreten frei in ihr zu bewegen. Ein Blick auf das Autorenverzeichnis am Ende, das über bloße Zahlen und Daten weit hinausgeht, zeigt, dass die Geschichten weitgehend aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert stammen, manche Autoren sind erst in den 60er und 70er Jahren geboren, alle haben reich publiziert. Dennoch sind viele der vorliegenden Erzählungen hier zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt – und das von einer Reihe hochkarätiger Übersetzer und Übersetzerinnen.

Die Auswahl zeigt nicht nur die erstaunliche Breite des literarischen Spektrums Islands, sondern auch die glückliche Hand der Herausgeber: Sie folgen nämlich nicht einfach von außen aufgesetzten Gliederungskriterien einer chronologischen oder alphabetischen Ordnung, sondern fassen die Erzählungen unter inhaltlichen Aspekten zusammen zu fünf großen Kapiteln mit den Überschriften „Mensch und Natur“, „Der komische Alltag“, „Die phantastische Wirklichkeit“, „Von Männern und Frauen“ und „Familienbilder“. Damit ermöglichen sie nicht nur einen sehr gezielten thematischen Einstieg, sondern zugleich eine Vertiefung bestimmter Themenkomplexe, die auch einen Vergleich innerhalb der Autoren zulässt.



Es sind Themen, die sich bereits als grundlegende Erzählmotive in den Sagas finden. In dem Kapitel „Von Männern und Frauen“ mögen ein paar Geschichtentitel die erzählerische Bandbreite tiefer demonstrieren: „Die schöne Helena“, „Der Tanzstil“, „Fußballgeschichten“, „Gletscherlauf in der Skeiðará“ – Titel, die die Anknüpfung an den isländischen Alltag ebenso zeigen wie die Verbindung mit anderen (klassischen) Literaturen.

Mit den „schönsten Erzählungen“ (bei denen allenfalls wieder der einfallslose Buchtitel zu beanstanden wäre, s.o.) ist dem Insel Verlag ein ausgezeichnetes Buch gelungen, das über viele Jahre hinweg lesenswert bleiben wird aufgrund seiner Aktualität und der ausgezeichneten Übersetzungen. Gerade die Vielfalt der Übersetzer macht die Geschichten spannend, zeugt sie doch von genau von dem Sprachreichtum, den das Isländische zu bieten hat und der womöglich leicht verlorengegangen wäre, würden die deutschsprachigen Geschichten alle aus einer Hand stammen.

\*

Von der Anlage ähnlich ist auch der Band **Isländische Lyrik**. Zusammengefasst in mehrere Großkapitel bietet das mehr als 20 Seiten lange Autorenverzeichnis am Ende reichhaltige Informationen, kurze Vitae, einen knappen Überblick über die wichtigsten Werke – wenn erschienen, auch die deutschen Übersetzungen –, über das generelle literarische Schaffen, Auszeichnungen, Gruppenzugehörigkeiten und anderes.

Im Gegensatz zu den Erzählungen ordnet sich die Lyrik rein chronologisch in sechs großen Zeitabschnitten: „Von den Anfängen bis 1800“, „Das 19. Jahrhundert“, „1900–1945“, „1945–1970“, „1970–2000“ und „2000 bis heute“, wobei die Zeit zwischen 1945 und 2000 am umfangreichsten ist – kein Wunder vielleicht, denn die einschneidende Zäsur ist weniger das Ende des Zweiten Weltkriegs als vielmehr das Erreichen der Unabhängigkeit Islands nach fast sieben Jahrhunderten unter norwegisch-dänischer Herrschaft. Zu den einzelnen Kapiteln findet sich ein ausführliches Nachwort, das vor allem auf die historischen Verhältnisse des Landes eingeht, sie teils auch in europäischen Bezug stellt, und versucht, die Dichtungen der Zeit aus ihren Kontexten zu erklären, sei es historisch, politisch, sozial, ökonomisch. Trotz der Knappheit wird hier ein sehr schöner Überblick herausgearbeitet, bis hin zu den Entwicklungen, die sich im Zuge der Globalisierung aus internationalen Beziehungen der isländischen Kultur und Literatur ergeben.

Die chronologische Anordnung zeigt eindrucksvoll den Reichtum der Dichtung, auf den Island zurückblicken kann. Wie selbstverständlich gehören dazu die großen Eddalieder wie die *Völuspá*, „Die Weissagung der Seherin“, ein Lied vom Weltuntergang und Schöpfungsmythos zugleich, das den Codex Regius, die Haupthandschrift der Liederreda, einleitet, oder die *Hávamál*, „Die Sprüche des Hohen“ mit Weisheiten, Odin in den Mund gelegt, beide Lieder hier nur in einzelnen Strophen, die dennoch einen Einblick in die Sprachgewalt der alten Dichtung geben.

Genauso selbst verständlich gehören dazu Skaldenstrophen und -gedichte, hier aus der *Egils saga Skallagrímssonar* (von der man große Teile in den „schönsten Sagas“ lesen kann), einzeln stehende Strophen im prosaischen Text der Saga, aber auch Auszüge aus dem großen Gedicht *Sonatorrek*, dem „Verlust der Söhne“ (Egill Skallagrímsson, Hauptperson der gleichnamigen Saga, gilt als einer der großen frühen Dichter des Landes), noch ganz im paganen Glauben verhaftet;



daneben das Gedicht *Lilja*, „Die Lilie“, von Eysteinn Ásgrímsson, als eines der großen Beispiele für christliche Skaldik.

Die Übersetzung isländischer Texte ist nicht einfach, schon gar nicht in gebundener Sprache. Umso mehr freut, wie gut die hier gewählten Beispiele gelungen sind und etwas vom Reiz der isländischen Sprache erkennen lassen; sie versuchen, Struktur und Denkweise nachzuahmen, ohne dass es auf Kosten der inneren Logik oder der deutschen Sprache geht.

Erwähnt werden soll auch das in allen drei Büchern sorgfältige Lektorat, das sich der anderswo häufigen Probleme mit isländischen Sonderzeichen angenommen hat. Wer der isländischen Sprache mächtig ist, wird dies erfreut konstatieren.

Als Fazit bleibt, dass diese drei zeitgleich erschienenen Bände einen exquisiten Einblick in die Literatur Islands vermitteln, von altnordischer Zeit bis in die heutige Moderne. Der auf den ersten Blick vielleicht überraschend große Anteil der mittelalterlichen Literatur erklärt sich durch die in anderen Ländern selten so ausgeprägte literarische Kontinuität und Rezeption; ohne das Mittelalter und seine Literatur, seien es Sagas, Edda oder Skaldendichtung, wäre auch die heutige Literatur Islands nicht denkbar.

Es ist das Verdienst der drei Bücher, den Blick des deutschsprachigen Lesers zu öffnen auf einen Teil Europas, der nicht nur geographisch an der äußersten Peripherie liegt. Die Breite der hier vertretenen Schriftsteller und Dichter lassen endlich einmal etwas vom Land erahnen, das weit über allseits bekannte und gängige Namen wie Halldór Laxness hinausgeht.

**Astrid van Nahl**